

# Handfütterung für den Uhu

**Berg am Irchel** Der verletzte Uhu in der Greifvogelstation Berg am Irchel braucht noch Hilfe beim Fressen. Seine Pfleger sind aber zuversichtlich, dass er bald wieder in Freiheit fliegen kann.

Rafael Rohner

Als Andi Lischke die Box öffnet, sitzt der Uhu ruhig da. Leise beginnt er zu fauchen. Der Leiter der Greifvogelstation lässt sich davon nicht beeindrucken. Vorsichtig packt er die Eule an den Füssen, damit er sich nicht an den scharfen Krallen verletzt, und zieht den Vogel ins Freie.

Es ist Fütterungszeit. Zudem will Lischke den Uhu untersuchen und wägen. Das Wildtier mit den Federohren flattert draussen kurz mit den Flügeln, lässt die Prozedur dann aber erstaunlich gelassen über sich ergehen.

**Blutspuren am Schnabel**

Eingeliefert wurde der Uhu am 11. Januar. Jemand hatte ihn in einem Steinbruch in Mellikon (AG) entdeckt. Der imposante Vogel sass hilflos auf dem Boden und konnte nicht mehr fliegen. Lischke bemerkte später Blutspuren am oberen Schnabel und eine leichte Schramme am Fuss. An den Flügeln konnte er hingegen keine Verletzungen feststellen. «Vermutlich hatte er einen Zusammenprall mit einem Auto oder einer Leitung», sagt Andi Lischke.

Uhus sind in der Greifvogelstation in Berg am Irchel eher seltene Patienten. Durchschnittlich ein Exemplar pro Jahr wird hier behandelt. Meist sind es jüngere Eulen, die sich auf der Suche nach neuen Revieren verletzen. In der Schweiz sind Uhus stark gefährdet. Ihr Bestand wird auf nur noch 200 bis 230 Brutpaare geschätzt. Zu Gesicht bekommt man Uhus nicht nur deshalb selten. Sie ruhen tagsüber an gut versteckten Orten und jagen vor allem im Schutz der Dämmerung: Frösche, Hasen, Enten, Raben oder andere Kleintiere gehören zur Beute.

Der verletzte Uhu in der Greifvogelstation wird mit männlichen Küken aufgepäppelt. Es sind Tiere, für die man bei der Eierproduktion keine Verwendung mehr hat. Andi Lischke hält hierzu mit einer Hand den Kopf

des Uhus und drückt ihm mit der anderen gleich sechs Stück in den Rachen. Der Uhu sieht mit seinen grossen Augen seltsam verwundert aus, schluckt jedoch alles anstandslos. Die Fütterung von Hand ist nötig, weil er von selber noch nichts frisst. In der freien Natur ist er sich lebende Beute gewohnt. Auch beim Wägen bleibt der Uhu ruhig. Regungslos liegt er auf dem Rücken, ohne dass er festgehalten würde. 1820 Gramm wiegt das ausgewachsene Männchen. Weibchen können mit bis zu drei Kilogramm deutlich schwerer

**«Vermutlich hatte er einen Zusammenprall.»**

**Andi Lischke**  
Leiter Greifvogelstation

werden. Schliesslich wird dem Patienten mit einer Spritze noch etwas Schmerzmittel und Entzündungshemmer eingeflösst, danach geht es zurück in die Box.

**Bald ist Brutzeit**

Andi Lischke ist zuversichtlich, dass der Uhu bald wieder selber frisst. Gelingen danach Flugübungen in der Volière, kann er wieder in die Freiheit entlassen werden. Wo das sein wird, ist offen. In der Regel entlässt die Greifvogelstation Vögel im nahen Irchelwald, um stressige Transporte zu vermeiden. In diesem Fall könnte eine Rückführung nach Mellikon sinnvoll sein, da bald die Brutzeit beginnt. Man hat im Steinbruch bisher zwar kein weibliches Exemplar gesehen. Doch wer weiss? Vielleicht kann der genesene Uhu noch dieses Jahr zu einem stabileren Bestand beitragen.



Andi Lischke, Leiter Greifvogelstation, lässt den Uhu flattern. Danach wird er gewogen und mit Küken gefüttert (unten rechts). Fotos: Marc Dahinden

## Ein Wolf pirscht sich der Region an

**Raubtiere** In der Nähe von Frauenfeld hat am Dienstag wohl ein Wolf mehrere Schafe getötet und verletzt. Zuvor will ihn jemand bereits in der Umgebung von Gachnang gesichtet haben.

Der Verdacht war schon länger da, nun ist er konkreter geworden: Die Jagd- und Fischereiverwaltung des Kantons Thurgau meldete gestern, dass am Dienstag «mit hoher Wahrscheinlichkeit» ein Wolf im Raum Thundorf bei Frauenfeld je zwei Schafe getötet und verletzt hat. Ein fünftes Schaf sei zudem verschwunden. Zu diesem Schluss kommen die Thurgauer anhand der Analyse der Rissspuren. «Solch gewaltige Bisse bringt ein Hund in der Regel nicht zustande», sagt Amtsleiter Roman Kistler auf Anfrage.

Schon seit Mitte Dezember hatten sich immer wieder Personen beim Kanton gemeldet, die einen Wolf gesehen haben wollten. Darunter war auch eine Sichtung aus Gachnang, wie Kistler

sagt. Es sei aber immer schwierig einzuschätzen, was die Leute wirklich gesehen hätten. «Denn es gibt auch häufig Beobachtungen, bei denen wolfähliche Hunde gemeldet werden», sagt Kistler.

Um definitive Gewissheit zu haben, wurden bei den Bisswunden der gerissenen Schafe DNA-Proben entnommen und an eine spezialisierte Abteilung der Universität Lausanne geschickt, um das Tier und vielleicht auch dessen Herkunft bestimmen zu können. Bis die Ergebnisse vorliegen, dauert es normalerweise zwei bis drei Wochen.

Wo sich das Tier derzeit aufhält, ist schwer zu sagen. «Wenn ein Wolf will, legt er innert einer Nacht zwischen 50 bis 80 Kilometer zurück», sagt Kistler. So

gebe es beispielsweise Nachweise, dass Wölfe innert drei Tagen vom Bündnerland ins Wallis gelaufen seien. Im Kanton Zürich hat zumindest niemand einen Wolf gemeldet, heisst es bei der Medienstelle der Baudirektion.

**«Keine Angst, aber Respekt»**

Für den Menschen ist der Wolf keine unmittelbare Gefahr: «Menschen müssen keine Angst vor Wölfen haben, aber Respekt», sagt Kistler. Es gebe kaum Belege, dass Wölfe aktiv Menschen angegriffen hätten. «Der Mensch passt nicht in sein Beuteschema.» Dass sich ein Wolf bei einer Bedrohung wehre, sei aber nicht auszuschliessen.

Nach 2017 und 2018 ist es mutmasslich der dritte Nachweis eines Wolfs im Kanton Thurgau

nach über 200 Jahren Abwesenheit. Vor rund drei Jahren war der Wolf danach weiter durchs Weinland gewandert, wo er ebenfalls Schafe riss. Später setzte er sich nach Deutschland ab, wo er ebenfalls für Aufsehen sorgte.

**SMS-Alarm für Tierhalter**

«Angesichts der Populationsentwicklung im Alpenraum muss auch im Kanton Thurgau wieder jederzeit mit dem Auftreten von wandernden Wölfen gerechnet werden», schreibt die Jagd- und Fischereiverwaltung in ihrer Mitteilung. Laut den aktuellsten Zählungen tummeln sich in der Schweiz sieben bis acht Wolfsrudel. «Und es wird mit Sicherheit noch mehr geben, die wiederum Junge produzieren werden, die abwandern», sagt Kistler.

Seit letztem Jahr erhalten alle eingetragenen Schaf- und Geisenthaler im Thurgau eine Benachrichtigung per SMS, wenn ein Wolf im Kanton vermutet wird. So auch am Mittwochmittag. «So eine Meldung können wir aber erst auslösen, wenn bereits etwas passiert ist», sagt Kistler. Taugliche Herdenschutzmassnahmen seien also nicht erst dann angebracht, sondern eigentlich schon vorher.

Wenn jemand ein mutmasslich gerissenes Schaf entdeckt, soll er es laut Kistler nicht bewegen und sich sofort beim Kanton melden: «So werden keine wichtigen Spuren verwischt, aus denen wir später viel herauslesen können.»

**Jonas Gabrieli**

## Pferde mit Kutsche durchgegangen

**Thalheim an der Thur** Bei einer Kutschenausfahrt hat sich am Mittwochmittag in Thalheim eine 81-jährige Passagierin verletzt. Der Kutscher wollte eben eine Pause einlegen und war bereits abgestiegen, als die zwei Pferde durch die Geräusche eines bremsenden Lastwagens erschrecken und davongaloppierten. Während der unkontrollierten Fahrt versuchte sich die auf der Kutsche sitzende Passagierin mit einem Sprung in Sicherheit zu bringen. Sie musste mit stark blutenden Verletzungen mit der Rega ins Spital geflogen werden. In Altikon konnte das Gespann durch Passanten angehalten werden. Die Pferde blieben unverletzt, wie die Kantonspolizei in einer Mitteilung schreibt. Personen, die Angaben zum Unfallhergang machen können, werden gebeten, sich bei der Kantonspolizei Zürich, Telefon 052 208 17 00, zu melden. (red)